



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1916**

499 (24.10.1916) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-169854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-169854)



# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Schriftführer Dr. ...  
Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: ...  
Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: ...

Anzeigenpreis: Die 1000 ...  
Anzeigenpreis: Die 1000 ...

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verordnungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde“ in Kupfertiefdruck-Ausführung.

### Predeal, Medschidia und Rafowa genommen.

#### Der deutsche Tagesbericht.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. (M.D. Amtl.)

##### Westfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Wie der 22. Oktober war auch der 23. Oktober ein Schicksalstag von höchster Kraftentfaltung. Am Durchbruch um jeden Preis zu erringen, setzten Engländer und Franzosen ihre, mit starken Kräften geführten Angriffe fort. Sie holten sich trotz ihres Masseneinsatzes nördlich der Somme eine schwere blutige Niederlage. Nach Zusammenstoß von der Front liegen vornehmlich westlich von Tannenberg ganze Reihen von Toten übereinander. Die Haltung unserer Truppen war über alles Lob erhaben. Besonders zeichneten sich das brandenburgische Infanterieregiment Nr. 14, das braunschweigische Infanterieregiment Nr. 92, das rheinische Infanterieregiment Nr. 29 und die bayerischen Regimenter Nr. 1 und 15 aus.

Südlich der Somme kam ein sich vorbereitender französischer Vorstoß im Abschnitt Ablécourt—Chaumes in ungenügender Vernichtungsfahrt nicht zur Entfaltung.

##### Westfront des Deutschen Kronprinzen

Seine Angriffe an der Somme wollte der Gegner durch Angriffe bei Verdun unterstehen.

Unsere Stellungen auf dem Oiseufer der Maas liegen unter heftigster Artilleriebeschießung. Die feindliche Infanterie ist unter unserer starken Artilleriebeschießung in ihren Gräben vergeblich gehalten worden. Die Angriffsvorhaben sind damit vereitelt.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meere bis zu den Waldkarpathen keine größeren Ereignisse.

Westfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl Sökö von Kronstadt (Drasfó) ist gestern von deutsch-ungarischen Truppen in erbittertem Kampfe Predeal genommen worden; 600 Gefangene wurden eingeworfen. Am Südausgang des Roten Turmpasses ist in den letzten Tagen starker rumänischer Widerstand gebrochen worden.

##### Balkanriegsschauplatz.

Westfront des Generalfeldmarschalls v. Mackensen In scharfer Verfolgung des vor den rechten Flügel in Auflösung weichenen Gegners hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat erreicht.

Medschidia und Rafowa sind nach heftigem Kampfe genommen. Die Gesamtbeute einschließlich der am 21. Oktober gemeldeten beträgt 23 Offiziere, 6693 Mann, 1 Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze und einen Munitionswagen.

Die blutigen Verluste der Rumänen und der völlig vorgeschrittenen russischen Verstärkungen sind schwer.

Die Festung Bukarest ist erneut mit Bomben beschießen worden.

##### Mazedonische Front.

Nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 23. Okt. (M.D. Nichtamtl.) An der Süpphront drang eine unserer Erkundungschüden in die feindlichen Stellungen eines Bataillons und machte ein Geschütz unbrauchbar.

In Persien schlugen unsere Abteilungen nordwestlich von Sawudschik Blak eine feindliche Abteilung unter großen Verlusten für diese zurück.

Kaukasusfront: Im allgemeinen für uns günstige Schernacht, wobei wir eine Anzahl Gefangene machten.

Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Unsere Truppen, die mit den Verbündeten die Einteilung des stehenden Feindes erfolgreich fort. Generalfeldmarschall von Mackensen beglückwünschte den Sultan in diesem Erfolg, den die Tapferkeit unserer Truppen in der Dobrubtscha davongetragen habe.

Unsere Unterseeboote versenkten dieser Tage verschiedene nach Konstanza bestimmte, mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe und einen großen Transportdamper von 3000 Tonnen Inhalt an der rumänischen Küste.



Ein Teil unserer mit der Unterdrückung des Aufstandes beauftragter Streitkräfte traf am 6. Oktober im Abschnitt Bir Ruha Situl, 6 Kilometer südwestlich von Medina, auf die verschanzten Ausländischen. Nach der Ankunft unserer Kräfte von Medina abgesandten Verstärkungen wurden sie angegriffen. Der Angriff war erfolgreich. Die Ausländischen mussten unter Zurücklassung zahlreicher Toten nach dem Meere flüchten.

#### Der rumänische Bericht.

Bukarest, 24. Okt. (M.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 23. Oktober:

Nord- und Nordwestfront. Bei Fulghes und Bicaş Artilleriekampf. Im Trotus-Tal zieht sich der Feind zurück. Er steckte das Dorf Brustorafa im Işul-Tal in Brand. Wir schlugen alle Angriffe des Feindes, der aus der Işul-Richtung vorzubrechen versuchte, ab. Im Oltus- und Elanco-Tal wurde der Feind blutig zurückgeschlagen. An der Grenze war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Dies war fast seit 13 Tagen die erste Nacht, daß dort keine Kämpfe stattfanden. An der Grenze beim Frances-Berge Ruhe. Im Buzen-Tal bei Tablabuzi, Bratooco und Predealis Artilleriekampf. Die Lage ist dort unverändert. Bei Predeal wurde ein sehr heftiger feindlicher Angriff zurückgeschlagen. In der Gegend von Drogoşlowie nahmen wir den Berg Prisaca zurück und erbeuteten Gefangene und drei Maschinengewehre. Aus dem linken Flügel zahlreiche Angriffe und Gegenangriffe. Wir behaupteten unsere Stellungen und schlugen eine feindliche Abteilung zurück, die von Scaru aus durch das Toposop-Tal vorgegangen war. Wir machten 122 Mann Gefangene und nahmen drei Maschinengewehre. Im Işul-Tal ist die Lage unverändert. Bei Orşova schlugen wir einen feindlichen Angriff ab, der sich gegen das Dorf Berfa richtete.

Südfront. Längs der ganzen Donau gegenseitige Tätigkeit. In der Dobrubtscha dauert der heftige Kampf an. Unsere Truppen zogen sich bis unmittelbar südlich der Eisenbahn Cernavoda-Konstanza zurück.

#### Von der Saloniki-Front.

Paris, 24. Okt. (M.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 23. Oktober. Von der Struma bis zum Wardar ist kein wichtiges Ereignis zu melden. Einige Patrouillengefächte in der Gegend von Prosenj. Im Cerna-Bogen machten die Bulgaren am 19. Oktober heftige Gegenangriffe mit starken Kräften. Der erbitterte Kampf dauerte den ganzen Tag an und endete mit einem vollständigen Erfolg der Serben, die den Feind überall zurückschlugen und ihm sehr starke Verluste beibrachten. (Der vollständige Erfolg der Serben besteht bekanntlich darin, daß sie durch die Bulgaren in die Defensive gedrängt worden sind!) Die Schrift. Unsere Artillerie unterstützte in der Gegend von Bakry kräftig die serbische Infanterie und löschte feindliche Kolonnen durch Plantenfeuer.

London, 24. Okt. (M.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 23. Oktober. An der Struma- und Doiran-Front wurden erfolgreiche Ueberfälle auf bulgarische Laufgräben unternommen.

Der heutige Bericht zeigt, daß man ohne Uebertreibung von einem beginnenden Zusammenbruch Rumäniens reden darf. Nach Konstanza ist nun auch Medschidia in die Hände der Sieger gefallen und ebenso Rafowa, die südlich von Cernavoda gelegene Donaufahrt. Die Verfolger drängen unaufhaltsam nach, eine verwirrete Masse vor sich herjagend. Auf dem rechten Flügel hat die Verfolgung bereits die Bahn-

linie überschritten, nachjagende Kavallerie hat Caramurat erreicht, das etwa 20 Kilometer nördlich der Festungsschranke liegt. Die Verfolgung nach Norden bedeutet die Abdrängung der geschlagenen Truppen von der Donau, was eines Tages für die Verteidigung von Bukarest wichtig werden kann. Die Russen haben noch im letzten Augenblick Verstärkungen heranzuführen gesucht. Sie sind zu spät gekommen und haben das in wilder Flucht zurückjagende Heer nicht mehr zu hemmen vermocht. Es ist kein Zufall, daß wir heute zum ersten Male seit längerer Zeit wieder genauere Angaben über die Vorgänge in den Grenzräumen erhalten. Und zwar über die Vorgänge der nach Süden führenden Pässe. Die an der Bahn von Kronstadt nach Blosch und Bukarest gelegene Grenzstadt Predeal ist genommen, das nächste Ziel dürfte Sinaia sein. Der Südausgang des Roten Turm-Passes steht demnächst offen, nachdem starker rumänischer Widerstand gebrochen worden ist. Auch an dieser Front ein völliges Versagen der rumänischen militärischen Kraft und ein Ausbleiben jeglicher Hilfe. Wenn Falkenhayn und Mackensen auf Bukarest marschieren wollen, werden sie bald keinen nachhaltigen Widerstand mehr vorfinden.

#### Wie Konstanza genommen wurde.

m. Köln, 24. Okt. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet zur Einnahme Konstanzas, daß die Eroberung dieses großen rumänischen Seehafens bedeutet politisch, daß der Plan, über den Boden Rumäniens hinweg in Bulgarien einzufallen, um die Herrschaft über die Türkei auf dem Landweg zu sichern, unter den gegenwärtigen Verhältnissen als gescheitert angesehen werden muß. Der Sieg bei Konstanza macht ein wichtiges Kriegsziel Rußlands und der Entente unerreichbar, er zeigt die Mittelmächte auf der Höhe einer Kraft, welche die Entente nicht vorausgesehen hat, an die sie jetzt aber glauben werden müsse.

Wien, 24. Okt. (M.D. Nichtamtlich.) Zur Einnahme Konstanzas schreibt die Neue Freie Presse: Die Eroberung dieses großen rumänischen Seehafens bedeutet politisch, daß der Plan, über den Boden Rumäniens hinweg in Bulgarien einzufallen, um die Herrschaft über die Türkei auf dem Landweg zu sichern, unter den gegenwärtigen Verhältnissen als gescheitert angesehen werden muß. Der Sieg bei Konstanza macht ein wichtiges Kriegsziel Rußlands und der Entente unerreichbar, er zeigt die Mittelmächte auf der Höhe einer Kraft, welche die Entente nicht vorausgesehen hat, an die sie jetzt aber glauben werden müsse.

c. Von der Schweizer Grenze, 24. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Auf Anordnung der rumänischen Heeresleitung wurde mit der Räumung des bis in die Gegend von Rafowa sich erstreckenden Teils der Dobrubtscha begonnen.

c. Von der Schweizer Grenze, 24. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Nach verschiedenen Schweizer Blättern haben die Deutschen, Bulgaren und Türken jetzt rund 20 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens in Besitz genommen.

#### Die Aufnahme der Niederlage in Rußland.

c. Von der Schweizer Grenze, 24. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Schweizerische Blätter melden aus Petersburg: Die Petersburger Presse zeigt sich gegenüber den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz in der Dobrubtscha auffallend zurückhaltend. Es hat den Anschein, als ob die Zensur jegliche Einzelheiten über die dort erfolgenden Operationen unterdrückt. Aus einigen Petersburger Zeitungen geht her-



vor, daß der Rückzug der Rumänen und Russen in Petersburg und Bukarest Bestätigung hervorgerufen hat.

Der Berichterstatter des „Ruhloje Slowo“ an der rumänischen Grenze telegraphiert, daß die rumänisch-russischen Kräfte in den Verteidigungsstellungen an den Trajanswällen überrollt wurden. Der Feind habe fast unvermittelt mit dem überwältigenden Artilleriefeuer die rumänischen Stellungen überschritten, wobei der linke Flügel der Verteidigungslinie zuerst ins Wanken geriet. Einzelne Heeresteile gelangten durch die überraschend schnell einsetzenden gleichzeitigen Frontal-, Rücken- und Flankenangriffe des Feindes in Verwirrung, die zur Folge hatte, daß zwischen Teilen des rechten und mittleren Flügels einerseits und zwischen Teilen des mittleren und linken Flügels andererseits die Verbindung unterbrochen wurde.

Die „Times“ verläßt sich auf die Russen.

m Köln, 24. Okt. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Amsterdam: Der militärische Mitarbeiter der „Times“ gibt offen zu, daß der Fall von Konstantza ein empfindlicher Schlag ist. Er glaubt, die Wiederaufnahme des Vormarsches Madensens in der Dobrußa sei nach Eintreffen von Verstärkungen erfolgt, die wohl zum größten Teil aus Türken bestanden hätten. Ferner nimmt er an, daß die Truppen des Verbandes dort alle Vorbereitungen getroffen haben, um sich aus einem Gebiet zurückziehen, auf welches die Rumänen niemals besonderes Gewicht gelegt hätten. Er verläßt sich darauf, daß die Russen, die als gute Kameraden stets bereit gewesen wären, ihre Strategie zu ändern, um ihren Freunden in der Not zu helfen, unter Alexejew's Führung alles tun werden, um Hindenburgs Pläne durch Gegenmaßnahmen zu vereiteln, während die Verbandsmächte an der Westfront und in Ragodonien die Wegnahme feindlicher Truppen unmöglich machen.

Was die Franzosen nicht begreifen.

Es wäre Leberreibung, schreibt die „Bataille“ vom 19. Oktober, wollte man sagen, daß das Volk die militärische Lage an der russisch-rumänischen Front ohne Erregung betrachte, im Gegenteil, trotz anscheinender Ruhe verfolgt es mit leidenschaftlichem Eifer die Vorgänge, deren Ende nicht ins Ende verschoben werden kann. Daß die ersten Erfolge der Deutschen auf ihre bessere Vorbereitung zurückzuführen sind, ist eine ausgemachte Tatsache, aber man rechnete auf den Sieg, sobald zu der zahlenmäßigen Überlegenheit die des Materials kommen würde, sowie die Einheit der Leitung. Die Idee wurde von der Presse verbreitet und leuchtete dem gefunden Menschenverstand ein, und in dieser Ansicht auf den unentzweifelbaren Sieg verdoppelten die Bölker des Verbandes ihre Leistungen, um die Front und die Fabriken zu unterhalten. Das Gleiche geschah auf Seiten der Mittelmächte. Eine Art Gleichgewicht stellte sich ein. Die von den Generalstäben entfaltete allgemeine Offensive zeigte die Mittelmächte bedrängt von allen Seiten und ausschließlich auf die Verteidigung angewiesen. Eine Hand sollte genügen, um die Wage zugunsten des Verbandes zu lenken. Alle Augen richteten sich auf Rumänien mit seinen 600 000 Mann. Rumänien trat in den Kampf, und heute muß es sich verteidigen. Das Volk regt sich darüber nicht über Gebühr auf, aber es begreift nicht, wie Hindenburg nach 26 Kriegsmontaten sich den Luxus leisten kann, so viele Bataillone zu verabschieden; es begreift nicht, daß Rußland seine ungeheueren Menschenreserven nicht so zum Siege verwertet, daß der vorletzte Akt des Trauerspiels einsetzt. Jeder Nichtpolitiker weiß, daß die Unterbindung der Straße Berlin-Konstantinopel-Bagdad für die Deutschen ein tödlicher Streich sein würde, und man begreift nicht, warum Russen und Rumänen die Bulgaren nicht über den Haufen geworfen haben. Man sieht den Geist der Disziplin, die Opfer und die Leistungen der Bölker, aber man vermißt den Verstand und den Willen, der sie lenkt.

Italienische Stimmen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Der Züricher Tagesanzeiger meldet aus Mailand: Die gesamte italienische Presse mißt der deutsch-bulgaren Offensive in der Dobrußa die größte Bedeutung bei, und bringt alle darauf bezüglichen Meldungen mit Sperrdruck an erster Stelle.

Die Gesandten verlassen Bukarest.

c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Laut schweizerischen Blättermeldungen aus Petersburg meldet die Nowoje Wremja jensuriert, daß die Gesandten in Bukarest Vorbereitungen zur Abreise aus dem Festungsbereich Bukarest getroffen haben.

Das Kabinet Stürmer.

m Köln, 24. Okt. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Aus russischen Blättern geht hervor, daß die Stellung des Ackerbauministers als erste unter angezogen wird, weil er sich als unfähig erwiesen habe, die Lebensmittelfrage befriedigend zu lösen. Nach der Auffassung aller Kreise sei die Verwirrung auf diesem Gebiet zur Zeit schlimmer denn je. Der Kriegsminister und die oberste Heeresleitung hätten daher beschlossen, die Versorgung des Heeres mit Lebensmitteln selbst in die Hand zu nehmen. In den leitenden Kreisen, den sogenannten Sphären, verläutet mit Bestimmtheit, daß es dem Ministerpräsidenten gelungen sei, alle Schwierigkeiten, die seinen Rücktritt unvermeidlich zu machen schienen, wieder zu beseitigen, indem er in langen Beratungen mit dem Verkehrsminister, der gegenwärtig als der stärkste Mann in der russischen Regierung angesehen wird, einen Ausgleich zwischen beiden Ministern in den zutage tretenden Gegensätzen herbeigeführt und als entgegenkommend gegen Trepow in die Aufnahme Protopopow's in die Regierung gemilligt habe.

Ein englisches Flugzeuggewader in die Flucht geschlagen.

Berlin, 24. Okt. (W.B. Amstlich.) Eines unserer Marineflugzeuge belegte am 23. Oktober vormittags Hafenanlagen von Margate an der Themsemündung mit Bomben. Am Nachmittag des gleichen Tages wurde an der flandrischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggewader, bestehend aus drei Flugboolen und zwei Landampfflugzeugen, von zwei deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftkampf in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Der Flugzeugmeister Meyer (Karl) hat damit sein 4. feindliches Flugzeug vom Seeflugzeug aus im Luft-

kampf vernichtet. Nach einiger Zeit kamen die feindlichen Flieger, verstärkt durch weitere Landflugzeuge zurück. Sie wurden von 8 unserer Flugzeuge angegriffen und verjagt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

England und die Neutralen.

Ein englisches Finanzsyndikat für Holland.

Hamburg, 23. Okt. (Telegr.) Der Vertreter der „Hamburger Nachrichten“ im Haag telegraphiert seinem Blatte: Die englische Regierung strebt zurzeit in Holland die Bildung eines Finanzsyndikates, vorläufig mit einem Kapital von 100 bis 150 Millionen Gulden an. Dieses Syndikat soll den holländischen Margarinen, Fett, Butter, Fleisch- und Gemüseerzeugern die Bestellungen der englischen Regierung aus eigenen Mitteln bezahlen. Es erhält hierfür von der englischen Regierung von Fall zu Fall gleichlautende Beträge in 6-prozentigen Schatzscheinen oder in sonstigen Schatzwechseln von ein- bis dreijähriger Laufzeit. Dieses Syndikat soll auch mit der Leitung des Ankaufs und der Organisation des Verkehrs beauftragt werden und erhält hierfür von der englischen Regierung eine gewisse Umlagegebühr. Wie ich höre, soll die englische Regierung mit diesen Plänen kein besonders großes Entgegenkommen gefunden haben. Immerhin ist mit der Möglichkeit der Ausführung dieses Planes, also mit der Schaffung einer neuen kapitalkräftigen und einflussreichen Einkaufsstelle Englands in Holland zu rechnen. England würde dadurch eine Art Alleinherrschaft auf dem holländischen Lebensmittelmarkt erlangen, seinen Geldverkehr mit Holland durch die Ausschaltung des Barverkehrs vereinfachen und zugleich dadurch den Sterlingkurs günstig beeinflussen, sowie endlich auch ein neues Absatzgebiet für seine Schuldverschreibungen im Ausland finden, was, wie Mc. Kenna versichert hat, einer der Hauptgründe für die Ausgabe von sechszehnten Schatzscheinen gewesen sein soll. Es dürfte jetzt, wo der Plan bekannt geworden ist, zu einer entprechenden deutschen Gegenorganisation noch nicht zu spät sein.

Zur Ermordung des Grafen Sürghh.

Berlin, 24. Okt. (W.B. Nichtamt.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß Baron Burian in einem heraldischen Telegramm für die Beileidskundgebungen des Reichstanzlers seinen Dank ausspricht.

Die Ernährungsfrage im Reichshaushaltsauschuß.

□ Berlin, 24. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichshaushaltsauschuß setzte heute seine Beratungen über Ernährungsfragen fort. Den engeren Gegenstand der Beratungen bildeten zunächst Brotgetreide, Hülsenfrüchte, Hafer und Gerste. Von der Regierung sind anwesend Präsident von Batacki und Staatssekretär von Hefferich. Es sind zwei Anträge der deutschen Fraktion eingelaufen. Der erste ersucht den Reichstanzler dahin Bestimmungen zu treffen, erstens, daß bis zu 3 Prozent die geernteten Zudermengen der minderbegüterten Bevölkerung zur Herstellung von Aufbruchmitteln zu einem 30 Mark für den Zentner nicht übersteigenden Preis zur Verfügung gestellt wird; zweitens, daß die Verteilung der Meile zur Hälfte nach den abgelieferten Brotgetreidemengen und zur anderen Hälfte nach der Zahl der Milchkühe zur Verteilung gelangt. Der zweite Antrag ersucht den Reichstanzler nach Benehmen mit der Militärverwaltung dahin Bestimmungen zu treffen, daß bei der Verpflegung der Gefangenen die Verwendung der Kartoffeln möglichst ausgeschlossen und durch Kohl oder Zuderküben ersetzt wird und daß dieselben nur bei schweren Arbeiten mehr erhalten als die ausländische Bevölkerung. Der Berichterstatter macht Angaben über den Wirtschaftsplän. Das Budget der neuen Ernte ist immerhin erheblich. Der Redner gibt die statistischen Zahlen dazu und führt einige Angaben in den Nachweisungen auf, die zu Mißverständnissen Anlaß gegeben haben. Die Gemeindeverbände hätten offenbar für ihre Bezirke zu große Bevölkerungszahlen angegeben, was durch das Fortschreibungswesen erklärlich sei. Die Militärrationen seien erheblich größer als die Rationen der Zivilbevölkerung in der Heimat. Das Kriegsministerium müsse natürlich für die Verpflegung des Heeres absolute Sicherheit haben. Es kommt aber den Bedürfnissen der Zivilbevölkerung entgegen. Der Redner führt aus, daß in dem Wirtschaftsplän noch Reserven enthalten seien, insbesondere durch die Mitanzrechnung des dreizehnten Monats. Für schwer Arbeitende seien erhöhte Rationen eingestellt. Das Wintercorn werde nicht freigegeben. Das Schrot sei nur von den Kriegsgroßverteilern erhältlich. Die Meileverteilung erfolge nach Maßgabe der bestehenden Verordnung. Der Antrag, daß die Verteilung lediglich nach dem Bestand an Milch geregelt werden soll, habe einige Bedenken, daß es besser erscheine, es bei dem bestehenden Verfahren zu belassen. Die Spannung zwischen den Getreide-, Mehl- und Brotpreisen habe erfreulicherweise durch Herabsetzung der Brotpreise für Roggenbrot verringert werden können. Die selbstwirtschaftenden Kreise seien zahlreicher geworden. Nicht gelöst worden sei die Mühlenfrage. Aber eine gewisse Besserung sei doch zu verzeichnen. Die Zuwendung aus Gerste und Haferpräparaten habe sich vermehren lassen. Beschlagnahmen würden jetzt 60 Proz. für die gezeichneten Wirtschaften sei ein Ausgleich geschaffen.

Präsident von Batacki führt aus: Der Wirtschaftsplän ist mit Vorsicht aufgestellt worden, damit später die Vorräte genauer zu übersehen sind. Das Getreide ist in großem Umfang erfahrungsgemäß gemacht worden. So wird zum Beispiel Gerste zum Brot viel verwendet. Deshalb kommt es auch nicht so sehr auf die Preisrelationen an. Es ist deshalb auch gleich, ob Gerste oder Roggen gebaut werden. Verschiebungen in den Anbauverhältnissen sind nicht tragisch zu nehmen. Die durchweg als Braugerste angebaute Gerste müsse auch im Preis der Qualität entsprechen. Die Graupenfrage ist zufriedenstellend gelöst worden. Mit allem Nachdruck wird die Herstellung von menschlichen Nahrungsmitteln aus Gerste und Hafer gefördert.

Unterstaatssekretär Michaelis: Der Mehrertrag unserer Ernte an Brotgetreide ist in dem Wirtschaftsplän enthalten. Die Ausdehnung des Wirtschaftsjahres auf dreizehn Monate erfolgte, weil am 15. August die Ernte noch nicht abgeschlossen war. Wir müssen mit großer Vorsicht vorgehen. Nach einigen vertraulichen Mitteilungen fährt der Redner fort: Die Sorge, daß das Getreide vielfach in den Händen der Reichsgroßverteilere verberbe, ist ungerechtfertigt.

Präsident von Batacki: Das Drängen der Mühlen nach Beschäftigung läßt sich im Interesse der Volksernährung nicht berücksichtigen.

Ein Vertreter des Eisenbahnministeriums gibt Auskunft über die Wagenstellung: Keine Eisenbahnverwaltung hat einen gleichen Eisenbahnpark wie der unsere. Das Bemessen ist nach dem Höchstbedarf. Auch während des Krieges ist für seine Instandhaltung und Vermehrung gesorgt worden. Die Einstellung von Frauen hat sich außerordentlich vermehrt. Was nun den Wagenmangel anbelangt, so ist durch das Wetter der Plan über den Kartoffelverkauf vielfach gestört worden, so kommt es, daß vielfach die geforderten Wagen nicht gestellt werden können. Es ist Vorfrage getroffen worden, daß gedeckte Wagen gestellt u. auch bei offenen durch Eisen und Decken Schutz für die Kartoffeln geschaffen werden.

Ein Redner der fortschrittlichen Volkspartei betont, daß die für den Kartoffelverkauf zur Verfügung stehenden Wagen nicht genügen.

Präsident von Batacki stimmt dem zu. Die Verzögerung der Ernte um drei Wochen habe aber die Sachlage erschwert. Die ganze Frage werde aber mit Nachdruck verfolgt.

Ein konservativer Redner warnt davor, den Verkauf der Kartoffeln durch die Binnenschifffahrt zu beschleunigen. Der Unterstaatssekretär der Eisenbahn stimmt dem zu.

Präsident von Batacki erklärt es einem Redner gegenüber nicht für angängig, Friedensverhandlungen zum Vergleich heranzuziehen.

Ein Redner der deutschen Fraktion erinnert daran, daß die Zufuhr von Stroh durch Ausfuhrverbote des Landrates Hannover verhindert werde.

Präsident von Batacki: Die Frage der Strohzufuhr liegt nicht so einfach, da die unerhörte Preissteigerung verhindert werden muß. Wir dürfen unsere Pläne nicht durch Kreuzen lassen.

Damit ist die Frage des Wagenmangels erledigt.

Eine Neuregelung der Aufgaben der Preisprüfungsstellen.

upt. Man schreibt uns: Es war kürzlich festgestellt worden, daß die Preisprüfungsstellen, besonders in den Großstädten, vielfach der wichtigen Aufgabe einer Überwachung der Kleinhandelspreise für die feiner Höchstpreisbestimmungen unterliegenden Lebensmittel nur in sehr unvollkommener Weise gerecht werden. Die unausgelebte Überwachung der Verbraucher im Handel mit Lebensmitteln, die gerade jetzt von großer Bedeutung sind, wie Gemüse und Obst, wäre möglich, wenn die Preisprüfungsstellen die ihnen bei der Einrichtung durch den Bundesrat übertragenen Aufgaben an zuständigen Stellen bei der Überwachung des Handels mit Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs zu übertragen. In dem Umfange erfüllt hätten, wie die außerordentliche Steigerung der Lebensmittelpreise der letzten Monate es notwendig machte. Daß eine solche erfolgreiche Überwachung in manchen Orten stattgefunden hat, soll nicht bestritten werden. In zahlreichen Orten ist dies aber nicht gelungen, wie aus dem von dort laut gewordenen Klagen hervorgeht.

Vor wenigen Tagen hat nun der Präsident des Reichsernährungsamtes im Hauptauschuß des Reichstages eine Mitteilung gemacht, die Preisprüfungsstellen sollten in Zukunft den Bucherämtern zur Seite stehen und ihre Aufgaben sollten erweitert werden. Aus dieser Mitteilung kann wohl entnehmen, daß künftig die Überwachung der Preise im Kleinhandel eine der Hauptaufgaben der Preisprüfungsstellen bilden soll, die sie in Anlehnung an die Verpflegung des Büchers errichteten besonderen Behörden erfüllen haben. Gelangt diese Absicht des Reichsernährungsamtes zur Durchführung und werden die Preisprüfungsstellen dazu auch mit dem unerlässlichen Stabe von Kräften ausgestattet, der erforderlich ist, um unausgelebte ihrem Tätigkeitsbereich den Kleinhandel in den Städten auf den Märkten zu überwachen, dann ist allerdings zu hoffen, daß gerade die Erscheinungen in unserer Lebensmittelversorgung verschwinden, die in erster Linie die Ursache in weiten Verbraucherkreisen herrschenden Mißstimmungen sind. Daß die Preise für Fleisch, Butter, Eier, Seefische und andere Lebensmittel heute die Friedenspreise wesentlich übersteigen müssen, dafür hat man auch in Verbraucherkreisen durch ein Verständnis. Aber die völlig unberechtigten Preissteigerungen anderer wichtiger Lebensmittel, wie Gemüse, Obst, Brot, Fruchtsäfte und vieler anderer, die nur möglich sind, wenn Höchstpreise dafür nicht festzusetzen sind, wirken erbitternd untergraben das Vertrauen zu den Behörden, in deren Händen die Regelung der Lebensmittelversorgung liegt. Es muß eingegriffen und durchgegriffen werden, und diese Aufgabe können die Preisprüfungsstellen lösen, deren Wirkungsbereich im übrigen durch die Gemeinbewirtschaftung von Lebensmitteln wesentlich eingeschränkt ist.

Will man aber dem Bucher zu Liebe gehen, dann muß man Mittel haben, zu erkennen, an welcher Stelle er getrieben wird. Und diese Frage ist von größter Wichtigkeit. In den vergangenen Sommer die Reichspräsidenten mit Sachverständigen aus dem Obsthandel über die Freisetzung von Nichterzeugnissen für Obst verhandelte, wurde auch die Einführung eines Schlupfheinzwanges erörtert, und die Kreise des Großhandels erhoben durchaus keine grundsätzlichen Bedenken dagegen. Warum soll heute nicht für den gesamten Großhandel mit Lebensmitteln eine Verpflichtung zur Ausstellung eines Schlupfheinzwanges eingeführt werden, aus dem die Gattung und Menge der Ware, Preis und Zeit der Lieferung zu ersehen ist. Eine solche Einrichtung bei der Wichtigkeit der Frage durchaus nicht als eine unbillige Befähigung des Handels anzusehen ist, würde in jedem Falle bis zum Verkauf seitens des Erzeugers die Preisbildung nachprüfen lassen, und damit hätten die Preisprüfungsstellen die Möglichkeit, zu erkennen, an welcher Stelle ein unberechtigter Preisausschlag genommen ist. Das Reichsernährungsamt sollte diese Anregung in den Kreis seiner Überlegungen ziehen.

Kundgebung der Braunschweiger Nationalliberalen.

Braunschweig, 22. Okt. Gestern Nachmittag fand in Braunschweig der Landesauschuß der Nationalliberalen Partei des Herzogtums. Er beschäftigte sich eingehend mit der politischen Lage und brachte in einer abends stattgefundenen Versammlung, in der Generalsekretär Dr. Hugo W. die Politik der Partei sprach, die folgende Entschließung abgab: Die e i n i m i g angenommen wurde:

Der nationalliberale Verein Braunschweig erklärt seine volle Zustimmung zur Politik der nationalliberalen Reichstagsfraktion und des Zentralvorstandes der Partei. Insbesondere erachtet er für notwendig die energische Führung unserer auswärtigen Politik und im vollen Vertrauen die Entscheidung der Obersten Heeresleitung, die unbeschränkte Anwendung aller militärischen Nachmittels zu Gebote stehen.



# Die Schlacht vor Verdun.

Erster Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Vorgeschichte der Schlacht von Verdun ist in großen Zügen die folgende: Am die Wende vom August zum September 1914 wurde die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, bestehend aus etwa zehn Armeekorps, zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen. Am 10. September nahm die Armee des Kronprinzen die besetzte Feldstellung südwestlich Verdun und eröffnete die Beschichtung der Front mit schwerer Artillerie. Am 21. September überschritt der Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun siegreich den Beland des vorgeschobenen Höhenzuges der Côte Vorraine. Ausfälle wurden zurückgewiesen. Am 23. September wurde die Einschließung Verduns auf der Nord- und Nordostfront durch die Armee des Kronprinzen vollendet. Am 25. Sep-

tember wurde das Sperrfort Camp des Romains genommen, dadurch ein Einschnitt in die Maaslinie bewerkstelligt und so die Verbindung zwischen Verdun und Toul ein für allemal zerrissen.

Diese schwere Schädigung der strategischen Gesamtlage wieder auszubessern und die Verbindung zwischen den beiden festen Plätzen wiederherzustellen, war das Ziel einer Reihe sehr schwerer, heftiger Vorstöße, welche die Franzosen noch während der letzten Monate des Jahres 1914 und während der ersten Hälfte des Jahres 1915 an verschiedenen Stellen unternahm. Diese Wiederherstellungsversuche richteten sich vor allen Dingen gegen den rechten Schenkel des stumpfen Dreiecks, mit welchem unsere Stellung in der Meuse-Ebene tief in die französische Frontlinie hineinstößt. Die hier angelegten Angriffe sind als die Combes-Kämpfe allgemein bekannt. Ihren Gipfelpunkt erreichten sie in den Monaten



März und April und in den Monaten Juni und Juli 1915. Aber auch gegen die stumpfe Spitze des Dreiecks sind bei St. Mihiel und bei Loremont mehrfach scharfe und langdauernde Angriffe gerichtet worden. Auch im Norden und Nordwesten von Verdun ist die Tätigkeit der Franzosen stellenweise sehr rege gewesen. Seit der Mitte des Jahres 1915 haben sich ihre Angriffe bei Verdun im wesentlichen zum Stillstand gekommen. Die immer wieder mit stärkstem Kräfteeinsatz wiederholten Vorstöße der Franzosen aus den Jahren 1914 und 1915 haben also weder ihr lokales taktisches noch ihr großes strategisches Ziel erreicht. Sie haben weder unsere

Front an irgendeiner Stelle zu erschüttern vermocht, noch ist es ihnen gelungen, Kräfte von unserer Ostfront abzuziehen, wie unser Durchbruch von Colzium und die anschließende siegreiche Offensive bewies.

Die Bedeutung und die Eigenart der Kämpfe um Verdun ist unmittelbar bedingt durch die strategische Lage der Festung. Das großangelegte System von besetzten Stützpunkten, welches Frankreich zur Sicherung seiner Ost- und Nordostfront vor seine Hauptstadt gelagert hat, zieht sich von Belfort über Epinal und Toul nach Verdun, mit



der Front nach Nordosten. Bei Verdun biegt es nach Westen um und zieht sich über die Hauptstützpunkte Reims und Laon bis zu den Sicherungen des Oise-Tales bei Paris. Die letzten beiden Stützpunkte sind in unseren Händen, im übrigen ziehen sich unsere Schützenarabden im halben Bogen um diese Sperrlinie herum, die sie nur bei St. Mihiel durchbrochen haben. Verdun bildet den nördlichen Eckpfeiler dieses ganzen Verteidigungssystems.

Aber in dieser wichtigen Bedeutung Verduns für die Verteidigung Frankreichs liegt nicht die alleinige, ja nicht einmal die hauptsächlichste Bedeutung des Platzes. In einer noch wesentlich wichtigeren Rolle mußte Verdun in dem Augenblick berufen sein, wo unsere Feinde es unternahmen, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen. Denn in diesem Augenblick wurde Verdun das eigentliche Ausfallort Frankreichs gegen Deutschland. Der Vorstoß, welchen die Franzosen immer wieder vergeblich versucht hatten, um den zurückgebrochenen Teil unserer Westfront zu durchstoßen und damit in den Rücken unserer in Belgien und Nordfrankreich kämpfenden Truppen zu gelangen, sollte von Verdun aus erneuert werden. Von dieser Stelle aus hätte er neben der strategischen Bedrohung des nördlichen und des Mittelstücks unserer Westfront zugleich die wirtschaft-

lich höchst bedeutungsvolle Nebenwirkung gehabt, daß er schon in seinem Beginne die Aussicht bot, die wertvollen Kohlen- und Erzgebiete von Briey zurückzuerobern, deren Verlust für die Franzosen seinerzeit ebenso peinlich gewesen war, wie ihre Wiedergewinnung im höchsten Grade erwünscht sein mußte. Im weiteren Verlauf hätte dann der Vorstoß von Verdun aus die Festung Metz getroffen, deren Ueberrennung zugleich die Möglichkeit bot, die durch sie gebildeten deutsch-lothringischen Stahlindustrie-Gebiete und damit vitale Teile unserer deutschen Kriegsindustrie zu entreißen.

Für die Erreichung dieses strategisch wie kriegswirtschaftlich gleich bedeutungsvollen Zieles bot die Festung Verdun eine ganz einzigartig günstige Operationsbasis. Zunächst sicherte Verdun mit seinem breiten Fortgürtel, der noch dazu durch einen weit vorgeschobenen Kranz von vorzüglich gelegenen und ausgebauten Feldbesetzungen erweitert worden war, die Uebergänge der wichtigsten von Paris nach Metz führenden Straßen und Eisenbahnen und diente also als Brückenkopf für die Maaslinie. Für die östlich der Maas zum Vorstoß nach Nordosten bereitgestellten Truppenmassen bot der Besatzungsring von Verdun in der Ausdehnung, wie er bis zum Februar 1916 bestand, ein vorzügliches Aufmarschgelände mit einem vorzüglich ausgestatteten Straßen- und

Eisenbahnen, einer Menge geräumiger Kasernen, Lebensmittellager, kurz mit allen denjenigen Anlagen, welche zu einer Operationsbasis größten Stils gehören. Mit einem Worte: Verdun war das Ausfallstor Frankreichs gegen Mitteldeutschland.

Dieses Ausfallstor zu schließen, war uns bis zum Frühjahr 1916 unmöglich gewesen. Der Zweifrontenkrieg hatte wesentliche Teile unserer Streitkräfte auf dem russischen und auf dem Balkanriegsschauplatz gefesselt gehalten. Erst als diese Kräfte durch den zeitweiligen Abschluß des russischen und des Balkanfeldzuges freigeworden waren, konnte an die Niederstämpfung Verduns herangegangen werden mit dem strategischen Ziele: die Ausfallspforte Frankreichs zunächst einmal von deutscher Seite aus zu verammeln und im weiteren Verlaufe der Kriegshandlungen sie nach Frankreich zu einzustoßen.

## Sitzung des Bürgerausschusses

am Dienstag, den 24. Oktober 1916.

Oberbürgermeister Dr. Ruher eröffnet die Sitzung um 9.35 Uhr in Anwesenheit von 81 Mitgliedern.

Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Errichtung von Schulbaracken auf dem Grundstück nördlich der Liselotteschule an der Collinstraße.

1. Stadtratsschluß vom 13. Juli 1916: Für die Errichtung von Schulbaracken auf dem Grundstück an der Collinstraße nördlich der Liselotteschule werden bewilligt: 1. für die Herstellung des Platzes, elektrische Beleuchtung und Wasserleitung, Entwässerung, Einfriedigung, Treppe auf der Höhe 4900 M., 2. für Abbruch und Wiederaufstellung der 4 B. in Waldhof befindlichen Baracke 3000 M., zusammen 7900 M. Die Mittel sind aus Teilbaranschlag XXXIII D. 3. 1 der Hauptverwaltung „Anwohnergehöriges“ zu entnehmen.

2. Der Bürgerausschuß wird um seine Zustimmung ersucht.

Bürgermeister v. Hollander begründet eine weitere Anforderung von 2000 M. für Schaffung von Aborten, da man den kleinen Mädchen, die in den Baracken untergebracht werden sollen, nicht zumuten kann, beim Auffuchen des Abortes über den Hof zu laufen.

Stv. R. Koll bestrachtet ebenfalls die Bewilligung von weiteren 2000 M. für die Schaffung der Aborte, wobei er feststellt, daß der Antrag vom Stadtratnietenvorstand eingebracht worden ist. Redner regt dabei weitere Verbesserungen der Baracken an.

Stv. B. v. L. weist darauf hin, daß es in weiteren Kreisen Unzufriedenheit erregt, daß Klassen kleinerer Kinder in Schulbaracken untergebracht werden sollen. Die Belagerung der Direktion, große Kinder in den Baracken unterzubringen, erscheine ihm eigenartig. Er bittet wenigstens bis zur völligen Fertigstellung der Abortanlagen größere Kinder in die Baracken unterzubringen. Das Hochbauamt hätte schon früher an die Errichtung von Aborten zu den Baracken denken müssen.

Oberbürgermeister Dr. Ruher: Das Wort „Eigenartig“ ist von meinem Vordredner wohl nicht als Lob gemeint worden. Ich muß deshalb auf unsere Geschäftsordnung verweisen.

Stv. B. v. L. führt aus, seine Freunde würden, wenn auch nicht leichten Herzens, der Vorlage zustimmen. Er habe die gleichen Bedenken wie der Stv. Redner. Redner bittet, die Bedeutung der Liselotteschule einer sehr eingehenden Prüfung zu unterziehen. Die Räumungsvorrichtung der Gasflammen habe den Nachteil, daß die Stacheln schon bei leichtem Zug zerbrechen und infolge dessen das Gas austreten lasse. Redner bittet den Stadtrat, prüfen zu lassen, wie die Räumungsvorrichtung in anderen Städten beschaffen sind. Entweder sei eine Verbesserung des Systems möglich, dann sollte sie so schnell als möglich herbeigeführt werden. Sei dies aber nicht möglich, dann müsse man sich mit der Frage beschäftigen, ob nicht die elektrische Beleuchtung in allen Schulen eingeführt werden sollte. Es handle sich um die Gesundheit der Kinder.

Stv. W. v. D. Dinkel bemerkt, der Abbruch und die Wiederaufstellung der alten Baracken werde damit gerechtfertigt, daß die Aufstellung von neuen Baracken unerschwinglich große Kosten verursache. Nach seinen Informationen würde eine neue Baracke höchstens 6000 Mark kosten und in 3-4 Wochen leicht zu beschaffen sein.

Stadtbaurat Perrey führt aus, es sei ein großer Irrtum, daß man für 6000 M. eine neue Baracke haben könne. Eine solche Baracke koste selbst in Friedenszeiten wesentlich mehr. Auch Abbruch und Wiederaufstellung hätten sich veräuert. In Friedenszeiten wäre man mit 1500 M. ausgekommen. Man habe nicht voraussetzen können, daß außerordentlich sechsjährige Kinder in den Baracken untergebracht werden müßten. Man würde sonst dagegen protestiert haben. Man habe schon seit 1905 Schulbaracken, die sich bei verschiedenen Volksschulen, bei der Vesting- und Oberrealschule durchaus bewährt haben. Anstände wegen der Aborte haben sich nicht ergeben, weil man die größten Schüler in die Baracken gelegt habe. Auch bei der Liselotteschule werde die Notwendigkeit, die kleinen Kinder nicht in die Baracken zu legen, sondern gegen große eingetauschen, durch die Schaffung der Aborte nicht beseitigt. Von heute auf morgen könnten die Aborte selbstverständlich nicht errichtet werden. Es müsse vor allem erst entschieden werden, ob man die Aborte an die Kanalisation anschließen müsse oder mit einer Grube auskomme. Bis die Aborte errichtet seien, müßten die kleinen Kinder ohnehin in das Hauptgebäude kommen und große dafür in die Baracken gelegt werden. Die Schuldirektion müsse dazu bereit sein, diese Maßnahme im Interesse der Gesundheit der Kinder zu treffen. (Oberbürgermeister Dr. Ruher macht den Redner darauf aufmerksam, daß er sich zu der Vorlage lediglich als Sachverständiger zu äußern habe. Eine Kritik der Schulverwaltung sei nicht zulässig.) Redner erwidert, er müsse sich kritisch äußern, weil das Hochbauamt angegriffen worden sei. (Zustimmung.) Was die Gasbeleuchtung der Liselotteschule betreffe, so stehe man vor der Notwendigkeit, entweder auf die Stacheln besonders zu achten oder aber die elektrische Beleuchtung einzuführen. Daran sei aber vorläufig nicht zu denken. Im übrigen werde man der Beschlusse des Stv. B. v. L. nachgehen.

Bürgermeister v. Hollander: Die Baracken sind schon lange Jahre im Gebrauch und es hat noch nie Anstoß wegen des Fehlens der Aborte gegeben, allerdings waren seither nur Knabenklassen darin untergebracht. An die Unterbringung kleiner Mädchen haben wir nicht gedacht, es steht uns aber auch gar kein Bestimmungsrecht über die Verwendung zu. Die beiden Schulleitungen der Elisabethschule und der Liselotteschule haben übereinstimmend erklärt, es gehe nicht an, höhere Klassen in den Baracken unterzubringen, da diese ihren Unterricht jeweils in verschiedenen Räumen empfangen und auch die in höheren Klassen verwendeten gebräuchlichen Lehrmittel darin nicht untergebracht werden können. Es wird die Entscheidung des Ministeriums anfragen werden müssen. Nebenfalls aber ist der Anbau von Aborten an die Baracken sehr wünschenswert und deshalb haben wir den Antrag gestellt, unabhängig davon, welche Klassen nun untergebracht werden.

Stv. W. v. D. Dinkel erwidert bezüglich der Ausführungen des Stadtbaurats Perrey, daß es wohl möglich sei, eine Baracke für 6000 M. zu erstellen.

Stv. B. v. L. wirft die Frage auf, ob die Aborte nicht geheigt werden sollen.

Stadtbaurat Perrey entgegnet, daß eine Heigung der Aborten nicht vorgesehen sei, daß aber nun in Aussicht genommen werde, einen kleinen Ofen aufzustellen.

Stv. Stadtbaurat Dr. Sidinger meint, es liege sich ein Mittelweg wohl dadurch finden, daß man ein mittleres Schuljahr in die Baracken unterbringt und mit ihm die entsprechenden Lehrmittel.

Stv. Spielmeier verteidigt die Ansicht, daß Mannheim gegenüber anderen Städten die meisten Schulen für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt habe, und daß es angängig sei, das Lazarett Elisabethschule aufzuheben. Es würde sich anderswo, vielleicht in einer anderen Stadt, ein Raum für dieses Lazarett wohl finden.

Bürgermeister v. Hollander erwidert, daß das nicht so einfach gehe. Wir haben die Hälfte unserer Schulen zur Verfügung







Der Vorwärts in Schutz nehmen. Doch es nicht so, wie es sein sollte, liegt an den Verhältnissen und auch an der Bevölkerung.

Der Redner geht dann auf die Hygiene zu sprechen ein, wobei er betont, daß das Mückensteck der Schweine von der Kühlung ausgeschlossen sei, weil die Hygiene es für ihre Betriebe benötigen. Gewöhnlich werden noch 100 Schweine in der Woche geschlachtet. Man hat heute knapp daran. Alle Vorkontrollen können über den Mangel nicht hinweghelfen. Doch in Straßburg der Mangel auch nicht zu beheben, sei, geht daraus hervor, daß die Bevölkerung auf der Höhe noch Rohkostmitteln bis weit nach Baden hinein reife. Man hätte auf Zeitungsartikeln in dieser Richtung nicht allzuviel geben, man hätte die Dinge in gänkliger oder unglücklicher Weise betraden. Es persönlich habe über die Straßburger Verhältnisse ganz anders Urteil gefaßt. Bis heute habe man noch keine Akademie für zentrale Sachverständige, die aus den Berufsstreifen herausgeworfen sind. Er hätte die Dinge mit dem Maße von Verantwortlichkeit zu bezeichnen, die sich aus den Umständen ergibt. Wir leben nun einmal in einer schweren Zeit. Was sich heute vor uns abspielt, sei nichts anderes als eine Umwälzung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie die Welt nicht mehr erlebt habe. Wir seien im Begriff, von einem Wirtschaft zu einer Form von Staatskommunikation zu gelangen, durch die die Freiheit der Einzelnen bis zu einem gewissen Grade aufgehoben werde. Und dabei betreibe man mit jedem Schritt Unwissenheit. Jeder stellt sich Schicksal nochmals fest, daß alle bei der Umwälzungserforschung tätigen Kräfte ihre ganze Energie und ihr eigenes Können aufwenden. Mehr könne man nicht verlangen.

Ein. Frau: Wenn Herr Bürgermeister Dr. Hinter gesagt hat, er erhebe Anspruch auf gerechte Bezahlung, so soll die seiner Arbeit nach auch werden. Wir erkennen seinen guten Willen und den guten Willen seiner Organe wohl an. Wenn die meisten Verhältnisse nicht sind, so weiß er sie mit Recht zurück. Wir sind aber da zu fordern, daß er auch gerechtfertigt werden, daß Tatsachen vorliegen, die zeigen, in denen eine Beförderung wohl möglich gewesen wäre. Es steht im Vertrag, warum hier mitten in der Kartoffelernte eine Gehaltssteigerung hat eintreten können, und warum wir letzte Jahr in den Kartoffeln Abnahme in einem Maße hatten, wie sie sicher hätte vermieden werden können. Die Arbeit richtet sich nicht gegen Herrn Dr. Hinter, sondern gegen Zustände, an denen ihm unterrichtete Dr. Hinter beteiligt sind.

Bürgermeister Dr. Hinter: Wie haben letzten Winter nicht die wenige Kartoffeln beschaffen können, die uns zur Deckung des Bedarfs bis zur neuen Ernte ausgereicht hätte und mühen uns jetzt und Mai, also zu somit ungewohnter Zeit, Kartoffeln frisch zu beschaffen. Wenn die Kartoffel im Mai noch transportiert wird, so ist es nicht gut, sie sollte möglichst am Orte bleiben. Der Umpackung ist sehr groß und das ist sehr mühsam, wurde in den Kommissionen etwas besprochen. Bezüglich der Kartoffelernte in den letzten Jahren ist darauf hinzuweisen, daß sie keine wirkliche Ernte gewesen ist. Wenn, daß wir nicht genügend Kartoffeln hatten, sind wir nicht schuld. 1/2 Pfund Kartoffeln auf den Kopf der Bevölkerung, das ist eine riesige Aufgabe. Wie lassen die Kartoffeln, die wir selbst für den Winterbedarf einkaufen, bei den Bananen lagern. Man kann sich die Pflicht voll und ganz erfüllt wurde, so ist es in der letzten Kartoffelernte geschehen.

Ein. Schüler: widerspricht der Ansicht, daß das Publikum selbst in den Annehmlichkeiten schuld sei; zum Vergnügen stelle sich niemandem hin.

Ein. Herr: besteht als Vertreter der Detaillisten die Forderung, daß nur wenige Anzeigen wegen Uebertreibungen erstattet werden, während unsere einheimischen Geschäftsleute sich in die Ordnung einmischen. In ganz Deutschland seien 3 Prozent Anzeigen verboten worden wegen derartiger Uebertreibungen, 1 Prozent davon sei nur wegen der Anzeigen erlosch.

Ein. Wendling: wendet sich gegen die Auffassung, daß nur wenige Uebertreibungen vorzukommen würden, im Gegenteil würden sie in Massen begehen.

Ein. Schüler: bezüglich der Uebertreibungen wird aber auch verlangt, daß Kapitalgebern mitunter zur Anzeige gebracht werden, was in ein schöner Zug, daß der Deutsche nicht gerne denunziert. Das Publikum ist an den Uebertreibungen viel selbst schuld; es muß sich selber schämen, weniger durch Anzeigen, sondern durch die Beispiele, deren Preis oder Beschaffenheit gegen das Gesetz verstoßen überhaupt zu kaufen, resp. anzuschauen.

Die keine weiteren Bemerkungen mehr vorliegen, wurde zur Abstimmung der Vorlage geschritten, die deren einstimmige Annahme ergab.

**Ergänzung der Sitzungen der städt. Sparkasse.**

1. Sitzung: Beschluß vom 18. September 1916: In die Sitzungen der städt. Sparkasse Mannheim werden folgende Ergänzungen eingeschaltet: a) Als Absatz 2 an § 2: Die Sparkasse ist zum Zweck der Pflege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs auch berechtigt, den Giro- und Kassenverkehrsverkehr einzurichten, sowie sich mit anderen Gemeindepflichtigen zu einem auf der Grundlage einer staatlich genehmigten Zahlungsmittelbank und mit Rechtspersönlichkeit ausgestatteten Giroverband zusammenzuschließen. b) Als letzter Absatz zu § 8: Für Giro- und Kassenverkehr kann ein anderer Zinssatz festgesetzt werden, als für die übrigen Sparkassengeschäfte. c) Als Absatz 3 zu § 20: Die Kommission der jeweiligen Zinssatz für Giro- und Kassenverkehr soll sein.

2. Der Bürgerausschuß wird um Zustimmung zu diesem Beschluß gebeten.

Ein. Frau: Wendling erwähnt, daß die Forderung nur formale Natur sei und er den Antrag zur Annahme empfehle. Der Bürgerausschuß erklärt sich einstimmig einverstanden.

Gewährung von Kriegsbefehlissen an zugehörige Beamte, Lehrer, Arbeiter, Postbeamten, Bedienstete und Hinterbliebenen von Beamten, Lehrern, Arbeitern und Postbeamten.

Die Begründung des Antrags gibt Stv.-Obmann Pfeiffle. Er schließt mit einer Versicherung des Beschlusses. Stv. Raupp (Vorsitz.) und Stv. Kahn (Sog.) werden auf die bezügliche Anträge durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Fuhrer die gewünschten Aufklärungen gegeben. Die Annahme auch dieser Vorlage findet ohne Widerspruch statt. Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende schloß um 9 Uhr die Sitzung.

**Stiftungsratswahlen.** Vom Bürgerausschuß wurden heute gewählt: Als Mitglieder des Stiftungsrats der Luise Oppenheim-Stiftung: Frau Wille Oppenheim und Frau Anna Mann mit je 7 Stimmen, als Mitglieder des Stiftungsrats der Luise Gailenberg-Stiftung: Gesh. Kommerzienrat Viktor Venzl und Kaufmann Ludwig Zed mit je 7 Stimmen, als Mitglieder des Stiftungsrats des katholischen Almsensenfonds: Kaufmann Friedrich Wähler mit 7 Stimmen und als Mitglieder des Stiftungsrats der Freiherren von Havelshausen Stiftung: Arbeitersekretär Stadt. Florian Schenk und Privatmann Heinrich Kallmer mit je 7 Stimmen.

**Polizeibericht**

vom 24. Oktober 1916.

**Brandanschlag.** Gestern Vormittag zwischen 10 u. 11 Uhr entstand in der Nähe des Danes Schützstr. 101 in Refran ein Brand, daß ein 3 Jahre alter Knabe eine mit Spielwaren gefüllte Kiste mit einem Streichholz anzündete. Durch das Feuer wurden Spielgeräte und Kleiderstücke im Werte von etwa 240 Mark zerstört, außerdem ein Gebäudeschaden von 800 Mark verursacht. Der Brand wurde von Nachbarn wieder gelöscht.

**Zusammenstoß.** Bei der Hindenburgüberführung erfolgte am 21. d. Mts., abends 7 Uhr, ein Zusammenstoß zwischen einem Zweispännerfuhrwerk einer hiesigen Gesellschaft und einem Straßenbahnwagen der Linie 3. Durch den Anstoß wurde am Straßenbahnwagen die vordere Plattform beschädigt u. Maschinenteile zertrümmert; Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll dem Fuhrmann des Fuhrwerks treffen, da er trotz herrschender Dunkelheit sein Fuhrwerk nicht bremste hatte.

**Unfall.** Beim Ueberstreifen der Planen am Paradeplatz wurde gestern Abend 7 Uhr ein 61 Jahre alter lediger Kaufmann von vier aus eigener Unvorsichtigkeit von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt dabei am linken Fuße starke Quetschungen und wurde unter Mithilfe einiger Personen in einen Straßenbahnwagen verbracht und mit diesem in seine Wohnung in der Neckstraße befördert.

**Verhaftet** wurden 10 Personen wegen verschiedener Straftaten Handlungen, darunter ein Diebstahl von Geldbörse wegen schweren Diebstahls und eine Fabrikarbeit von Schwere wegen Betrugs nach § 218 R. Str. G. B.

**Rumänien Niederlage.**

**c. Bon der schweizerischen Grenze, 24. Okt. (Priv.-Tel. z. A.)** Schweizerischen Blättern zufolge melden Mailänder Zeitungen, bulgarische Kavallerie habe die Trajanswälle überwunden und rüde auf Coratal und gegen die Bahnlinie Tulcea-Neftchida vor. Die somit gleichzeitig frontal und im Rücken bedrohten rumänisch-russischen Streitkräfte haben infolgedessen ihre Stellungen aufgeben müssen und sind in nordwestlicher Richtung nach der Donau zurückgewichen.

**c. Bon der schweizerischen Grenze, 24. Okt. (Priv.-Tel. z. A.)** Die Zürcher Nachrichten melden: Mit dem Fall von Konstanz und der drohenden Einnahme von Gernoda durch die Deutschen und Bulgaren wird die ganze Dobrußja in den Händen von Radensern sein, und damit wäre die Vorbedingung von einem Donauübergang geschaffen. Die neuesten Dobrußjahefte Radensens sind wiederum wahre Glanztafeln in der Anlage und Durchführung und wo hätte ihnen die Entente auch nur halbwegs ebenbürtiges zur Seite zu stellen?

**Bergewaltigung der Neutralen durch England.**

**Kopenhagen, 24. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Zu dem Londoner Telegramm, in dem der Handelsminister Runciman angekündigt hat, daß alle Schiffe, die in England auf Rechnung Neutralen im Bau begriffen seien, entweder an Engländer verkauft oder von der Regierung zur Hälfte der geltenden Frachtsätze bis einige Monate nach dem Krieges gebahrt würden, bemerkt Berliner Tidende u. a.: Die Mitteilung kommt nicht überraschend, da man seit langem schon aus eng-

lischen Blättern hat ersehen können, daß Maßnahmen dieser Art in Vorbereitung seien. Man hat im allgemeinen jedoch kaum gedacht, daß diese Maßnahmen einen so drastischen Charakter haben würden. Man hatte allenfalls verstehen können, wenn die englische Regierung Schiffe zu den allgemein geltenden Frachtsätzen in Zeitchartern genommen hätte, daß die Maßnahmen auf dem Frachtenmarkt im allgemeinen einen größeren Einfluß haben sollten, dies ist jedoch nicht wahrscheinlich, doch werden sie dazu beitragen, die Schiffspreise noch weiter in die Höhe zu treiben, da es immer schwieriger wird, neue Tonnagen zu erhalten. Die kriegsführenden schiffbauenden Ländern hätten, wie bekannt, genug damit zu tun, für sich selbst zu sorgen. Von Holland würden die viel schwierigkeiten und Vorbehalte bei der Ablieferung der Neubauten gemacht und die nordischen Werften seien fast sämtlich bis weit in die Zukunft hinein mit Arbeit versehen.

**Die feindlichen Heeresberichte.**

**Der französische Bericht.**

**Paris, 24. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Amtlicher Bericht vom 23. Oktober nachmittags. Nördlich der Somme führten die Franzosen gegen Ende des Tages eine völlig gelungene Einzelunternehmung aus. Nach kurzer Artillerievorbereitung nahmen sie in einem einzigen Ansturm die gesamte Kuppe 126, auf der sie am 18. Oktober Fuß gefaßt hatten. Südlich der Somme erneuerten die Deutschen trotz lebhafter Beschließung der waldigen Gegend nördlich von Chaulnes im Laufe der Nacht ihre Angriffe gegen die neuen französischen Stellungen nicht. Weiter südlich scheiterte ein deutscher Handstreich gegen einen französischen Graben nahe der Eisenbahn. Die Gesamtzahl der von den Franzosen am 21. Oktober im Abschnitt von Chaulnes gemachten Gefangenen beläuft sich jetzt auf 450, darunter 16 Offiziere. Zwischen der Aisne und Oise hoben die Franzosen eine kleine Posten auf und brachten den Deutschen Verluste bei. In der Champagne stehen die Deutschen südöstlich der Höhe Le Mesnil eine Mine springen. Ein Gegenangriff warf sie sofort aus dem Trichter hinaus.

**Luftkrieg.**

Deutsche Flugzeuge warfen heute morgen mehrere Bomben auf Lunéville; niemand wurde getötet. Der Sachschaden ist unbedeutend. An der Sommefront wurden im Laufe des 22. Oktober zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen, drei wurden steuerlos niedergehen. Im Laufe des gestrigen Tages warfen 24 französische Flugzeuge 4200 Kilogramm Geschosse auf Hochöfen von Hagendingen und Bussingen (nördlich von Metz), auf die Bahnhöfe von Longville, Rezières bei Metz, Thonville und Metz-Sablon. Ihre Ziele wurden getroffen. Ein anderes Geschwader beschloß die Munitionsdépôts in Mans-de-Chaulsee. Schließlich erfolgte in der Nacht des 23. Oktober eine Beschließung der Werke von Rombach und des Bahnhofs von Mars-la-Tour, die ein gutes Ergebnis ergabte.

**Die englischen Berichte.**

**London, 24. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Amtlicher Bericht vom 23. Oktober morgens. Während der Nacht beträchtliche feindliche Beschließung zwischen Le Sars und Guedecourt. Unsere Truppen halten einen auf dieser Seite gelegenen Rand zweier Trichter besetzt, die gestern vom Feind bei Bluff durch Minenexplosion verursacht wurden. Die Insurgenten richteten ihre Stellungen in zufriedenster Weise ein.

**Kleine Kriegsnachrichten.**

**Berlin, 24. Okt. (W.B. Nichtamtlich.)** Das Militärwochenblatt meldet: Generalmajor Sommerfeld von der Armee, vorher Kommandeur der 229. Infanteriebrigade, im Frieden Kommandeur der 82. Infanteriebrigade, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt.

**Aus dem Glos, 24. Okt. (Priv.-Tel.)** Wie die schweizerischen Zeitungen berichten, wurde dieser Tage Klippfirt im Oberelsaß von den Franzosen beschossen. Soweit festgestellt werden konnte, sind keine Personen verletzt, dagegen sind einige Häuser beschädigt und in Brand geraten.

**c. Bon der schweizerischen Grenze, 24. Okt. (Priv.-Tel. z. A.)** Die Neuen Zürcher Nachrichten sollen erfahren haben, daß der Papst auf das Gesuch des Herzogs von Orleans die Ehe mit der Erzherzogin Maria Theresia aufzuheben, nicht eingehen wird, da diesem Gesuch lediglich aus dem Kriegswirren entstandene politische Beweggründe zugrunde liegen.

**An der Wasserkante.**

Roman von A. v. d. Eider. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Er ging. Drinnen lachte Kascha laut und grell auf. Können Blumen an der Feiswand blühen? Nein! Nein! Hartwich war in die Küche getreten.

„Jule, ich habe da einen schweren Fall — muß gleich nach draußen — die Frau von dem Arbeiter Rahmus am Kuhwieschen. Jeden Sie doch ein bißchen ein — Sie wissen ja — was Sie denn und dann Weißbrot, Butter, Eier und eine Maß Bier. Hinnekt kann es gleich hintragen.“

„Jule war sofort bei der Hand.“

„Soll ich Frau Doktor fragen?“

„Nein, laß nur. Störe sie nicht. Aber, Jule — was ich Ihnen sagen wollte — sieh zu, daß meine Frau nicht so viele Komane fleißt, hörst Du?“

Er trank im Stehen eine Tasse Tee und verschlang ein paar große Happen Schwarzbrot. Dann ging er, ohne seine Frau noch einmal aufgeschaut zu haben.

Kascha sah am Klavier und spielte eine Phantasie in wilden, raschen Akkorden. Witten im Spiel brach sie ab und ließ in den Garten.

Es war fast dunkel. Ruhelos irrte sie zwischen den Bäumen. Von ferne hörte man das Meer rauschen. Sie fühlte unglücklich und von aller Welt verlassen.

Als sie wieder hereinkam, waren ihre Lidter herabgefallen, das Gesicht war weiß geworden. Gelächert sah ihre Frau aus. Da ging sie zu Bett und weinte sich in den Schlaf.

Hartwich hatte eine schwere Stunde hinter sich. Er kam über doch früher nach Hause, als er gedacht hatte. Er freute sich über. Der Rest des Abends sollte seiner kleinen Frau

nach Hause kam, meistens in dem kleinen Kabinett hinter seinem Studierzimmer, das früher sein Schlafgemach war.

Über heute war es noch gar nicht spät. Die Uhr hatte noch nicht zehn geschlagen. Sollte sie ihm wirklich übel genommen haben, daß er seiner Pflicht nachging?

Nun, sie würde schon mit der Zeit zu der Einsicht kommen, daß das Leben nicht aus Spiel und Tanz besteht.

Am anderen Morgen streiften Kaschas Blicke schon ihres Mannes Ansig. Es war jedoch so freundlich und gleichgültig wie immer.

Ja, er war ein gefühlvoller, nüchtern Mann, der nur der Verfolgung seiner Ideen lebte. Er liebte keine kleine Frau sicher gar nicht von Herzen und dachte nicht mehr an den geliebten Abend. Seine Blicke suchten die Weite, noch ebe er drauhen war.

Einige Tage danach hatte Hartwich einen freien Abend für sich. Er war froh darüber, denn er bedurfte der Ruhe nach den Tagen rastloser Arbeit. Heute sollte sich seine kleine Frau nicht langweilen. Er wollte ihr erzählen — nicht von seinen Sorgen, davon mochte sie nichts hören — von den Freuden seines Berufs, und sie mochte ruhig dazwischen plaudern; es würde ihn erhellen.

Als er noch so dachte, stand sie plötzlich vor ihm. Sie trug eines von den weißen Wäscheleidern aus ihrer Mädchenzeit — ein Kleid mit vielen Rüschen und Spigen — und sah sehr zart und lieblich aus. „Ach, erbe — sie war etwas verlegen — mit Thomson in den „Ditmarischer Hof“. Holst Du mich vielleicht ab?“

Er ließ sich seine Verstimmlung nicht merken.

„Kind, erlosch es mir. Ich bin keine Salonfigur.“

„Ach, das ist eine Luere.“

„Du kennst doch meinen Wählpruch, Kath!“

„Ja, ich kenne ihn auswendig: De Weg is so lang, de Tid bett enen korten Gang. . . Ach, es ist ein unwahrer Spruch. Es müste heißen: Der Weg ist kurz und der Mann sind viele, die daran blühen. Pfände, solange es Zeit ist.“

„Ja, Kind, die Alten lebten der Arbeit und nicht dem Vergnügen.“

Bei sich dachte er: „Sie ist kokett und genüßsüchtig. Es war Torheit von mir, nach ihrer Seele zu suchen.“

Es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß Kascha ihn für einen kaltherzigen Tyrannen halten konnte.

Kascha feierte an diesem Abend Triumphe. Im „Ditmarischer Hof“ war Reunion, und sie stellte die jüngsten Mädchen in den Schatten. Sie tanzte mit einer wahren Leidenschaft. Ihr Haar loderte sich, ihre Augen schimmerten dunkler. Ihr ganzes Wesen atmete Mut.

Hans Leonhardt und Kascha waren das schönste Paar im Saale. Sie tanzten Walzer.

„Schneller!“ rief Hans Leonhardt den Musikanten zu. Er riß sie mit sich fort im rasenden Wirbel. Aller Augen waren auf das schöne Paar gerichtet. Eines nach dem anderen trat zur Seite. Sie tanzten ganz allein im weiten Saal und wurden nicht müde. Es war Kascha, als ginge es um Leben und Seligkeit.

Wüßlich standen sie mit einem Rud. Ziel ein Schatten auf ihre Tanzbahn? Kascha blickte auf; in der Tür stand ein Mann, groß, ernst, ein Mann, der das Tanzen nicht verstand. Es war Hartwich.

Sie eilte ihn einen Augenblick an, als kenne sie ihn nicht, dann kam ihr die Bestimmung. Sie eilte auf ihn zu.

„Hartwich, kommst Du, mich abzuholen? Wir wollen gehen, gleich, sofort.“

Sie wollte ihn fortziehen. Nicht einmal umsehen wollte sie sich.

„Nein,“ sagte Hartwich kurz. „wir werden noch nicht gehen. Du bist heiß vom Tanzen und mußt Dich erst abkühlen.“

„Ich will aber nicht.“

Sie eilte hinaus in die Garderobe; er vermochte kaum so rasch zu folgen, und konnte es nur mit vieler Mühe erreichen, daß sie hier einen Augenblick wartete.

Auf dem Heimwege sprachen sie kein Wort zueinander. Zu Hause sagte Kascha mit einem Mal ganz unvermittelt: „Ich wünschte, viele käme bald mal.“

Leuchtender, heißer Sommer war es auch am Rorfe-strande. Viele Badeäste kamen nach Büsum. Es kam in Mode. Der Strand bot zur Flutzeit ein buntes Bild, und während der Ebbe verpflanzte sich ein Teil davon auf die Watten.

Jetzt blühten auch die Blumen in des Doktors Garten: Floz, Stiefmütterchen und Veilchen. Kascha ging in einem hellen Kleide zwischen den Rabatten umher, schaute träumerisch in die Weite und tauchte ihre weißen Hände in die Sonnenglut. (Fortsetzung folgt.)











